

findet, ergibt sich ein Schrittgang von Ende zu Ende selbst ohne Ende; eine „Entwicklung“ in der Tat wie in einer Spirale, die sich immer von Ende zu Ende, von Ziel zu Ziel, so daß jedes Ende oder Ziel zum neuen Anfang oder Anhub wird, und so ins Unendliche, in beständiger Selbst-Erweiterung fortwindet. „Unsterblichkeit des Sterblichen“ nennt es Plato und setzt diese als Mittleres zwischen das reine Nichtsein, in dem, als dem Nullpunkt des Seins, als dem Urgrunde, von dem es sich immer neu erhebt, doch positiv die grenzenlose Seinsmöglichkeit gedacht sein muß, und dem reinen, d. h. alles Nicht ausstoßenden Sein, dem Sein der Schöpfung, die eben Heraufführung aus jenem Nichtsein (dem seienden Nichtsein des Möglichen) ins volle Sein der Wirklichkeit besagt.

§ 8. 3. Und so ist denn dies die notwendig dritte Seinsphase: die der alles vollendenden, weil in sich vollendeten Wirklichkeit, der Vollendung selbst, in der das Enden nicht mehr neues Anfangen besagt, eben damit aber den verneinenden Sinn des Endens, also Nicht-mehr-Seins abstreift. Denn nur darum gibt es hier keinen Neu-Anfang mehr, weil alles, weil die Allheit selbst schon darin, weil alle Teilhaftigkeit hier überwunden, und damit des Neu-Anfangens, um wieder zu enden, selbst ein Ende geworden ist. Wirklichkeit ist also Eingang in die Ganzheit, in die Allheit; es ist, nachdem in der Teilhaftigkeit des Immer-Endens und Neu-Anfangens eben die Ganzheit, die Allheit zerbrochen war, von ihr aus gesehen Rückgang in diese, Wiederherstellung der Allheit und Ganzheit, Wiedereinstellung in sie, damit Überwindung der Endlichkeit im nicht bloß Unendlichen d. h. Endlosen, sondern schlechthin Überendlichen. Da das Wort „Unendlichkeit“ diese Zweideutigkeit einschließt, ziehe ich vor, da wo dies Dritte gemeint ist, stets vom Überendlichen zu reden. So unterscheidet die Mathematik vom Infiniten das Transfinite; eine Analogie, die